

Artikel

Der Arabische Frühling im algerischen Blick

Aus den Erfahrungen des algerischen Bürgerkriegs lernen.
Literarisches Schaffen und intellektuelles Engagement bei
Boualem Sansal und Maïssa Bey

Jessica Wilzek (Gießen)

HeLix 9 (2016), S. 42-60.

Abstract

The article chooses an unusual perspective on the Arab Spring by analyzing Algerian literature. Unlike its neighbouring countries, Algeria was not largely effected by the revolutionary changes in 2011. However, the country has a revolutionary past: it had its own “Algerian spring” in 1988, followed by a civil war in the 1990’s. This time gap allowed literature to reflect upon the consequences of such massive political and social changes. The article analyses two different literary approaches of this period of Algerian history – a novel and an essay – from well-known Algerian writers, Maïssa Bey and Boualem Sansal, with the intention to shed light upon the current developments within the region. The consequences of the Algerian civil war have been a social and political taboo for a long time. To include the topic in political or academic discussions, intellectuals recognized and emphasized the importance of literary works. In this context the article points out two literary functions: literature as a medium for cultural and collective memories and the literary potential to extend past the national and cultural boundaries in order to develop timeless and transcultural significance.

All rights reserved. Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Weiterverwendung des hier bereitgestellten Artikels ist ohne die ausdrückliche Genehmigung von HeLix (und/oder des Verfassers) nicht gestattet.

Der Arabische Frühling im algerischen Blick

Aus den Erfahrungen des algerischen Bürgerkriegs lernen.
Literarisches Schaffen und intellektuelles Engagement bei
Boualem Sansal und Maïssa Bey

Jessica Wilzek (Gießen)

In dieser Zeit der Fragen und des Zweifels
ist es heute dringend erforderlich,
über die algerische Erfahrung nachzudenken.
(Sansal, *Was uns die algerische Tragödie lehrt*)

Den „arabischen Frühling“ aus der Perspektive algerischer Literatur zu betrachten, mag auf den ersten Blick erstaunen, denn Algerien war 2011 im Gegensatz zu anderen Ländern Nordafrikas und der arabischen Halbinsel nicht Schauplatz eines revolutionären Frühlings. Dennoch soll im Folgenden aufgezeigt werden, dass und auf welche Weise die Analyse ausgewählter Literatur aus Algerien fruchtbare Erkenntnisse und Verstehensmöglichkeiten des „arabischen Frühlings“ bietet.

Laut Boualem Sansal erlebte Algerien seinen Frühling bereits 1988. Auf diesen „printemps algérien“¹ folgte ein Jahrzehnt des Bürgerkriegs. Auch Maïssa Bey bezeichnet die Umbrüche Ende der 1980er Jahre als Revolution Algeriens und „essentielles Datum in der Geschichte der algerischen Demokratie“.² Diese Zitate verweisen auf eine strukturelle Vergleichbarkeit des algerischen Bürgerkriegs und des „arabischen Frühlings“ trotz der regionalen Begrenztheit des einen und des überregionalen Charakters des anderen Ereignisses. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass der für eine Aufarbeitung notwendige zeitliche Abstand zum traumatischen, historischen Ereignis in Algerien bereits gegeben ist. Zu den zahlreichen Opfern des Bürgerkriegs zählen auch viele Intellektuelle.³ Dies mag neben der staatlich kontrollierten Presse eine Erklärung dafür bieten, dass die Aufarbeitung in Algerien vor allem in der Literatur stattfand und -findet.

¹ SANSAL, *Gouverner*, 17.

² SABRA, „Porträt“, o.S.

³ Assia Djebar hat einigen von ihnen mit ihrem Text *Le blanc de l'Algérie* (1996) ein literarisches Denkmal gesetzt.

Der Aufsatz geht von der These aus, dass die Untersuchung von literarischen Texten algerischer SchriftstellerInnen aufgrund der Erfahrungen des Bürgerkriegs Verstehensmöglichkeiten für die Entwicklungen in den post-revolutionären Gesellschaften Nordafrikas im Hinblick auf die Wiederholung von Gewalt durch fehlende Auseinandersetzungen mit der eigenen Geschichte bietet. Denn das Trauma des Bürgerkriegs prägt sowohl die Literatur als auch die gesellschaftspolitischen Überlegungen der algerischen Intellektuellen im Hinblick auf die gesamte Region zutiefst.

Aus diesem Grund soll die zentrale Bedeutung des Bürgerkriegs für die heutige algerische Gesellschaft und die besondere Funktion der Literatur in diesem Zusammenhang gezeigt werden. Es soll auf das besondere Potential algerischer Literatur unter verschiedenen Gesichtspunkten eingegangen werden: Literatur wird als Speichermedium⁴ der Erinnerung an einen revolutionären Umbruch und dessen negative Folgen begriffen. Literarische Darstellungs- und Vermittlungsformen eröffnen darüber hinaus spezifische Möglichkeiten, Erinnerung zu gestalten. Schließlich soll das transareale Wirkungspotential⁵ der Literatur untersucht werden.

Auf die Skizzierung der theoretischen Grundannahmen zu den Funktionen von Literatur folgt die exemplarische Analyse zweier aktueller Publikationen der derzeit erfolgreichsten algerischen SchriftstellerInnen Boualem Sansal und Maïssa Bey. Sansals Essay *Gouverner au nom d'Allah* von 2013 und Beys Roman *Puisque mon cœur est mort* von 2010 eignen sich aufgrund ihrer Diversität dazu, unterschiedliche literarische Ausdrucksformen und inhaltliche Schwerpunkte der Aufarbeitung zu beleuchten. Zudem erlauben Beys und Sansals prominente Stellung in der literarischen Welt, die breite Rezeption ihrer Werke sowie ihre internationale mediale Präsenz einen Blick auf ihre gesellschaftliche Position als Intellektuelle.

Das Gestern im Heute: Vergangenheitsbewältigung in der Literatur

Der algerische Bürgerkrieg – *la décennie noire* – der 1990er Jahre hat bis heute einen starken Einfluss auf die Gesellschaft und die kulturellen Produktionen Algeriens. Die derzeit prominentesten algerischen AutorInnen entstammen der Generation der um das

⁴ Vgl. u.a. ETTE, *ZwischenWeltenSchreiben*, 12.

⁵ Vgl. ETTE, *TransArea*.

Jahr 1950 Geborenen. Für sie stellt der Bürgerkrieg eine zentrale Referenzfolie ihres schriftstellerischen Schaffens dar. Maïssa Bey beschreibt diese Zeit als Erlebnis eines permanenten Eingesperrtseins. Das Gefühl der Isolation und Ohnmacht sowie der Wunsch, das Geschehen zu verstehen, habe sie schließlich zum Schreiben geführt.⁶ Viele Intellektuelle mit einer kritischen Haltung gegenüber der zunehmenden Islamisierung der Gesellschaft, aber auch gegenüber dem Krisenmanagement der Regierung wurden während dieser Zeit verfolgt und ermordet oder flüchteten ins Exil. Die Ereignisse in Tunesien und Ägypten 2011 riefen, nach einer ersten Phase der Euphorie, durch die Ausbrüche der Gewalt und die zunehmende Instabilität der politischen Lage die Erinnerungen an den Bürgerkrieg zurück ins öffentliche Bewusstsein der AlgerierInnen. Die traumatischen Erfahrungen der Bevölkerung, die mit den Nachwirkungen des Bürgerkriegs in Form von Terroranschlägen sowie einem jeglicher Opposition gegenüber misstrauischen Regime bis heute konfrontiert ist,⁷ sind eine mögliche Erklärung für ausbleibende Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht.

Gerade die Tatsache, dass ein revolutionärer Umsturz, aber auch Reformmaßnahmen wie in Marokko, weitgehend ausgeblieben sind,⁸ begründet Algeriens besondere Stellung in der Region. Welche Erkenntnis kann nun im Zusammenhang mit der Betrachtung der Literatur nach und zum „arabischen Frühling“ aus algerischer Perspektive gewonnen werden?

Literatur als Speichermedium kollektiver Erfahrungen und transareales Phänomen

Die im Verlauf des Bürgerkriegs gemachten Erfahrungen Algeriens können als warnendes Beispiel für die weiteren Entwicklungen in der Region dienen. Jedoch wäre zu dem Zweck, eine erneute Radikalisierung in der Gesellschaft zu verhindern, eine aktive Erinnerungsarbeit und ebenso Aufarbeitung der eigenen Geschichte notwendig. Das Gesetz zur „zivilen Eintracht“ aus dem Jahr 1999 und das Dekret der „nationalen

⁶ Vgl. SALFATI, „Conversation“, o.S.

⁷ Intellektuelle und Kulturschaffende sind nach wie vor Opfer gewalttätiger Angriffe mit islamistischem Hintergrund, wie das Beispiel der Dramatikerin Rayhana zeigt, die 2010 Opfer eines Säureangriffs in Paris wurde (vgl. O.V. „Rayhana agressée“, o.S.).

⁸ Bis auf einige Versprechungen der Regierung, massiv Stellen zu schaffen, die der Beruhigung der insbesondere unter der Arbeitslosigkeit leidenden Jugendlichen dienen sollten und bisher nur mit mäßigem Erfolg umgesetzt wurden (vgl. BEN YAHMED, *Le saut*, 24).

Versöhnung“ von 2006 erschweren allerdings weitgehend eine gesellschaftliche Aufarbeitung. Somit bekommt die Betrachtung der Literatur als Speichermedium und Medium der Erinnerungsbildung einen besonderen Stellenwert. Unter der Voraussetzung, dass Literatur gesellschaftliche Ereignisse speichert und deren Tragweite aufzeigt, kann im konkreten Fall des Bürgerkriegs in Algerien und seiner mahnenden Funktion für die Länder des „arabischen Frühlings“ auch eine transareale⁹ Wirkungsweise der Texte gedacht werden.

Literatur als Speichermedium

Literatur geht aus einem spezifischen Entstehungskontext hervor, der sie prägt. Nach Neumann kann Literatur als „ein zentrales Medium der kulturellen Erinnerungsbildung sowie Identitätsstiftung“¹⁰ begriffen werden. Eine Funktion fiktionaler Texte als Medium der Erinnerungsbildung bezieht sich auf deren gesellschaftliche Wirkung: „Als zentrale Ausdrucksform des kollektiven Gedächtnisses“ können sie „einen aktiven Beitrag zur gesellschaftlichen Erinnerungspraxis und Identitätsfindung leisten“.¹¹ Literatur verstanden als Sozialsystem¹² bietet die Möglichkeit, die Wechselwirkungen zwischen Literatur und Gesellschaft zu untersuchen. In diesem Sinn kann Literatur auch transareale Wirkung entfalten, wenn man ihr nach Ette die Fähigkeit zuschreibt, „auch über große räumliche und zeitliche Distanzen hinweg Menschen erreichen und wirksam werden zu können.“¹³

Den gattungsspezifisch unterschiedlichen Darstellungs- und Vermittlungsformen kommt ein besonderer Erkenntniswert für die Problemstellung dieses Aufsatzes zu. Romane gestalten Erinnerung und Deutungen in anderer Art und Weise als Essays, die argumentativ aufgebaut und auf eine Eindeutigkeit der Botschaft ausgerichtet sind. Insbesondere durch die narrative Inszenierung¹⁴ von Innenansichten (Erfahrungsbericht, erlebte Rede etc.) können im Roman Erinnerungen dargestellt werden, die „durch

⁹ Transareal bezieht sich auf den „Begriff der *Area* wie in der geläufigen Bezeichnung der sogenannten *Area Studies* durchaus unterschiedlich genutzt wird und ebenso eine Weltregion wie einen spezifischen Kulturraum bezeichnen kann.“ (ETTE, *TransArea*, 40)

¹⁰ NEUMANN, *Literatur als Medium*, 50.

¹¹ Ebd.

¹² Vgl. ebd., 51.

¹³ ETTE, *TransArea*, 4.

¹⁴ Zur aktiven Rolle von Literatur in Sinnstiftungs- und Veränderungsprozessen vgl. auch PABST, *Die Erfindung*, 15.

andere Diskurse keinen Eingang [in die Erinnerungskultur finden], weil [sie] dort nicht-artikuliert oder nicht-artikulierbar [sind].“¹⁵ Außerdem zeichnet sich fiktionale Literatur dadurch aus, dass sie offene Sinn- und Verstehensangebote bietet.

Im Roman ist es möglich, durch spezifische erzählerische Gestaltung Gefühle aufzugreifen und zu transportieren, die nach besonderen Ereignissen gesellschaftlich stark präsent sind. Die Form des Essays hingegen versucht eine intellektuelle Aufarbeitung und zukunftsweisende Analyse der gesellschaftlichen Befindlichkeiten, macht aber im Gegensatz zum Roman die Erfahrungen nicht nach-erlebbar. Jedoch beinhaltet der Essay ein persönliches Element, „ist gekennzeichnet durch bewusste Subjektivität der Auffassung“ und „[sucht] wesentiefte individuelle Erkenntnisse zu vermitteln“ durch das „Nachvollziehen des persönlichen Denkprozesses“.¹⁶ Der Essay zielt darauf, Denkanstöße zu geben und bei den RezipientInnen eine kritische Denkhaltung zu erzeugen. Damit sind die vermittelten Erfahrungen zwar nicht im gleichen Maße nach-erlebbar wie bei der Lektüre des Romans, aber durch die Offenlegung des „persönlichen Denkprozesses“ und die Herausforderung einer eigenen Position der LeserInnen nachvollziehbar. Mit dem Essay Sansals und dem Roman Beys werden zwei literarische Genres kontrastiv gegenübergestellt, die die unterschiedlichen erzählerischen bzw. argumentativen Strategien der AutorInnen unterstreichen.¹⁷

Literatur als transareales Phänomen

Ette schreibt in *TransArea*¹⁸ Literatur die Eigenschaft zu, dass sie zugleich Zukünftiges experimentell erfahrbar sowie das Wissen vorangegangener Zeiten nachvollziehbar und nach-erlebbar macht. Auf diese Merkmale hin sollen die Werke der algerischen AutorInnen analysiert werden. Es wird untersucht, auf welche Weise und insbesondere mit welchen gestalterischen Mitteln die Texte algerischer AutorInnen die revolutionären

¹⁵ ERLI, *Kollektives Gedächtnis*, 173.

¹⁶ WILPERT, *Sachwörterbuch der Literatur*, 240.

¹⁷ Die Rezeption frankophoner Texte bleibt im arabischsprachigen Raum auf eine gut ausgebildete, französischsprachige Leserschaft beschränkt. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern die in der Literatur thematisierten und konstruierten Verstehensangebote gesellschaftlicher Prozesse das betreffende Lesepublikum erreichen können. Zur sprachlichen, kulturellen sowie sozialen Barriere durch die Wahl des Französischen als Schriftsprache kommt eine mediale und wirtschaftliche Barriere für literarische Texte. Die Produktion und der Vertrieb literarischer Texte sind – zumindest in Algerien – durch eine nur begrenzt vorhandene Verlags- und Buchhandlungslandschaft eingeschränkt und der Erwerb von Büchern teuer. Nichtsdestotrotz stoßen einzelne Werke, u.a. Beys *Puisque mon cœur est mort*, durchaus öffentlichkeitswirksame Diskussionen an (vgl. SABRA, „Interview“, o.S.).

¹⁸ ETTE, *TransArea*.

Erfahrungen Algeriens erfahrbar machen und wie dieses in Literatur vorhandene „spezifische Wissen“¹⁹ im Hinblick auf die arabischen Revolutionen von 2011 nutzbar gemacht werden kann. Ettes Hauptthese, „daß es keinen besseren, keinen komplexeren Zugang zu einer Gemeinschaft, zu einer Gesellschaft, zu einer Epoche und ihren Kulturen gibt als die Literatur“,²⁰ kann in diesem Zusammenhang verstanden werden als Aufforderung, gerade in gesellschaftlichen Umbruchsituationen das Wissen der Literatur zu bergen.

Zugleich benötigt Literatur zeitliche Distanz für die Bearbeitung zeitgeschichtlicher Ereignisse.²¹ Außerdem kann sie Ette zufolge eine „transareale und transkulturelle Entstehungs- und Wirkungsweise“²² entfalten. In dieser Perspektive zeigt sich nun, dass es von besonderem Interesse ist, die algerische Literatur aus der Zeit des „printemps algérien“²³ und des Bürgerkriegs bzw. nach dessen Ende zu betrachten, um neue Erkenntnisse und Interpretationsansätze der aktuellen Situation und der Entwicklungen in den post-revolutionären Ländern zu gewinnen. Algerische Intellektuelle, wie am Beispiel Sansals und Beys gezeigt werden wird, nehmen aufgrund der Erfahrungen der blutigen Auseinandersetzungen in den 1990er Jahren eine mahnende Haltung gegenüber den Entwicklungen in den Ländern des „arabischen Frühlings“ ein: Sie fordern eine breite gesellschaftliche Aufarbeitung der Ereignisse sowie Vorsicht gegenüber zunehmender islamistischer Einflussnahme.

Wie kann man nun für das hier formulierte Erkenntnisinteresse das „Wissen in Bewegung“²⁴ und die Vieldeutigkeit der Literatur nutzbar machen? Ette plädiert in diesem Zusammenhang für eine „Poetik der Bewegung“,²⁵ in deren Verständnis Literaturen nicht mehr „an rein nationalliterarische Bezugsräume allein [...] rückzubinden sind“.²⁶ Im Fall der algerischen Literatur, die sich durch die koloniale Vergangenheit sowie durch aktuelle Migrationsbewegungen ohnehin in mehreren

¹⁹ Ebd., 4. (Kursivierung im Original)

²⁰ ETTE, *TransArea*, 4.

²¹ Die ägyptische Autorin und Journalistin Mansura Eseddin weist bei einer Podiumsdiskussion im Rahmen der Arabischen Literaturtage in Frankfurt am Main (Januar 2012) darauf hin, dass Literatur, insbesondere mit dem Anspruch einer selbstkritischen und reflektierten Darstellung, in zeitlicher Distanz zum Revolutionsgeschehen stehen sollte. Sie sieht sonst die Gefahr einer propagandistischen Instrumentalisierung des literarischen Schreibens.

²² ETTE, *TransArea*, 5.

²³ SANSAL, *Gouverner*, 17.

²⁴ ETTE, *TransArea*, 5.

²⁵ Ebd., 26-28.

²⁶ Ebd., 30.

Bezugsräumen bewegt, beschreibt dieses Verständnis bereits vorhandene Produktions- und Rezeptionswahrnehmungen. Durch diese inhärente Offenheit bietet sie diverse Anknüpfungspunkte und hat somit das Potential, nationale, kulturelle sowie identitätspolitische Eingrenzungen in Frage zu stellen.

Die Zusammenstellung des Textkorpus ergibt sich aus der Überlegung, dass die Analyse eines Essays und eines Romans es ermöglicht, Formen und Funktionen von Literatur und ihre jeweils genrespezifischen Darstellungs- und Vermittlungsweisen genauer in den Blick zu nehmen.

„*L'écrivain dit la société que la société n'a pas envie qu'on la dise*“ –
Boualem Sansal's Ansichten eines Intellektuellen

Der Essay *Gouverner au nom d'Allah* von Boualem Sansal²⁷ erhebt durch seinen Versuch, Erklärungen für die Verbreitung des Islamismus zu finden, bereits Anspruch auf überregionale Wirksamkeit. Sansal bezeichnet sich in seinem Essay als Zeuge einer Entwicklung, die er mit Sorge verfolgt. Dementsprechend versteht er seinen Text nicht als „un traité académique, [...] encore moins un rapport d'expert en islamisme“, sondern als „la réflexion d'un témoin“.²⁸ Er beobachtet und reflektiert literarisch für ein europäisches Lesepublikum die Entwicklungen in Algerien und den nordafrikanischen Nachbarländern, die mit einer Hinwendung zu religiösen Konservatismus und Radikalismus verbunden zu sein scheinen. Sansal formuliert zu Beginn seines Essays explizit seine Position als individuelle, subjektive Stimme, der er dennoch die Legitimität einer rationalen Einschätzung zuspricht: „l'espoir cependant que cette subjectivité atteigne quelque part une *certaine vérité*“.²⁹

Sansal bedient sich einer autoritären Stimme.³⁰ Dieses erzählerische Mittel suggeriert zusätzliche Objektivität, Macht und Wissensfülle. Die erzielte Wirkung ist ein scheinbar in den Hintergrund zurücktretendes Individuum und eine objektivierte Stimme, die mit Autorität sprechen kann. Das widerspricht dem „restriktiven

²⁷ Der Essay entstand auf Anfrage der Körber-Stiftung und war zunächst nicht für die Veröffentlichung vorgesehen (vgl. DE ROCHEBRUNE, „Boualem Sansal“, o.S.).

²⁸ SANSAL, *Gouverner*, 11.

²⁹ Ebd. (Kursivierung im Original).

³⁰ Vgl. LANSER, *The I' of the Beholder*, 212.

Bescheidenheitstopos“,³¹ dem sich Sansal zu Beginn bedient und der als gattungsinhärentes Gestaltungsmerkmal bis auf Montaigne zurückgeht.

Im Weiteren konstruiert Sansal eine Opposition zwischen „nous“ und „les gens“ bzw. „les jeunes“.³² Das „nous“ rekurriert im Text sowohl auf die Gruppe der Intellektuellen als auch auf die algerische Bevölkerung in Abgrenzung zu den vermeintlichen Islamisten.³³ Diese werden als Andere und Eindringlinge in Algerien entworfen. Die Bevölkerung erkennt in Sansals Darstellung erst nach und nach die von außen kommende Bedrohung.³⁴ In Sansals Text wird der islamistische Einfluss damit als eine externe Kraft dargestellt, die das schutzlose und durch jahrhundertelange Besatzung unselbständig gewordene Algerien als neue Macht überfalle.³⁵ Die Bevölkerung hingegen stellt er als naiv und spirituell ausgehungert durch die französische Kolonialzeit und die nach der Unabhängigkeit vorherrschende sozialistische und laizistische Ideologie dar.

Nous les avons accueillis avec sympathie, un brin amusés par leur accoutrement folklorique, leur bigoterie empressé, leurs manières doucereuses et leurs discours pleins de magie et de tonnerre, ils faisaient spectacle dans l'Algérie de cette époque, socialiste, révolutionnaire, tiers-mondiste, matérialiste [...].³⁶

Der Gebrauch des an ein Kollektivgefühl appellierenden „nous“ hebt hier nur zum Teil die Distanz zu den LeserInnen auf, denn es ist keine positive Gemeinschaft, die evoziert wird, sondern eine, die die islamistische Bedrohung naiver Weise unterschätzt hat. In der Folge kämpft Algerien in Sansals Analyse alleingelassen mit dieser Bedrohung, die sich in den 1990er Jahren zum Bürgerkrieg auswächst: „Le monde entier a suivi cette barbarie [...], mais jamais personne n'est intervenu [...]. A Alger, nous avons l'impression de vivre une fin de monde à huis clos.“³⁷ Sansal beschwört ein Bedrohungsszenario herauf, in dem der Islamismus die Hauptrolle spielt. Er habe auch die Volksrevolutionen in Tunesien und Ägypten infiltriert und fühle sich „victorieux et en mesure de vaincre les plus grands, les plus forts“.³⁸ Hinter der Maske des

³¹ HOEGES, *Essay-Literatur*, 176.

³² SANSAL, *Gouverner*, 15.

³³ Ebd., 18.

³⁴ „Nous comprîmes (18), nous apprîmes (19), nous découvrièmes (20)“ (ebd.).

³⁵ SANSAL, *Gouverner*, 12.

³⁶ Ebd., 12f.

³⁷ Ebd., 18.

³⁸ Ebd., 23.

Gemäßigten habe er ebenfalls die vom Westen enttäuschten intellektuellen Eliten auf seine Seite gezogen.³⁹

Die Gruppe der Intellektuellen, auf die Sansal sich bezieht, ist nicht homogen, sondern – wenn man der Logik des Textes folgt – notgedrungen gespalten: Es scheint diejenigen zu geben, die hellstichtig eine islamistische Bedrohung wahrnehmen und zu denen sich Sansal, markiert durch „nous“, zugehörig fühlt. Andererseits sieht er sich außerhalb der Gruppe der Intellektuellen, die in seiner Analyse ihrer Funktion der Kritik, Mahnung und Information der Bevölkerung nicht nachkommen.

Sansal nimmt mit der Veröffentlichung des Essays und durch seine spezifische Haltung die eigene Forderung an die Intellektuellen seines Landes wahr, die seinen Beobachtungen nach ihre Funktion und ihre Verantwortung, an gesellschaftlichen und politischen Prozessen zu partizipieren, diese zu kritisieren und zu gestalten, nicht ausüben. Damit stellt er sich in die französische Tradition der engagierten Intellektuellen, die laut Jurt zwei Kriterien erfüllen müssen: „Ansehen durch wissenschaftliche oder literarische Berufstätigkeit und Stellungnahme zu politischen Fragen im weitesten Sinn.“⁴⁰ Sansal zweifelt den langfristigen Erfolg der Revolutionen des „arabischen Frühlings“ an und warnt vor konflikt- und gewaltbeladenen Konsequenzen wie in Algerien. Bereits in „*Poste restante: Alger*“ bezieht er sich explizit auf die Französische Revolution und mit ihr auf die Erklärung der Menschenrechte als einzig gelungener Revolution der Geschichte. Die Menschenrechte, so entgegnet er auch seinen KritikerInnen, seien nicht westlich, sondern universell.⁴¹ Damit lässt er sich auf eine problematische Position ein, da die Verbreitung universeller Werte als Legitimationsgrund in der „mission civilisatrice“ der französischen kolonialen Eroberer instrumentalisiert wurde.⁴²

Sansal formuliert den Anspruch, für die gesamte Region gültige Erklärungsansätze und Entwicklungsszenarien anzubieten. Der Essay eröffnet dadurch einen transarealen Raum: Durch die Ereignisse des „arabischen Frühlings“ können sich die betreffenden Bevölkerungen trotz kultureller Heterogenität und einer unterschiedlichen Ausprägung der einzelnen Veränderungsprozesse als

³⁹ Ebd., 22.

⁴⁰ JURT, *Engagierte Intellektuelle*, 17.

⁴¹ AGSOUS, „Boualem Sansal“, o.S.

⁴² Sansals Äußerungen weisen hier orientalistische Züge im Sinne Edward Saids auf, indem er sich der Argumentationsstruktur der ehemaligen französischen Kolonialmacht bedient (vgl. SAID, *Orientalism*).

Erinnerungsgemeinschaft begreifen, die die Vergangenheit in einem despotischen System und den revolutionären Ausbruch daraus gemeinsam haben. Möglicherweise entsteht so im Anschluss an die Ereignisse eine gemeinsame Revolutionserzählung, die den – auch von westlichen Medien transportierten – Erzählungen einer durch wirtschaftliche Rückständigkeit und religiösen Fundamentalismus geprägt scheinenden Region entgegengesetzt werden kann.

Sansal appelliert an diese temporäre Erfahrung kollektiver Identität, indem er sich mit seinem Essay zu den Gefahren des Islamismus – erschienen zwei Jahre nach dem „arabischen Frühling“ – auf den gleichen regionalen Raum, Nordafrika, bezieht und implizit auf die gemeinsame Erfahrung des Veränderungspotentials rekurriert: Während der „printemps algérien“ noch auf Algerien begrenzt blieb, sind die von Tunesien ausgehenden Revolutionen des „arabischen Frühlings“ ein transnationales Phänomen, das zumindest zu Beginn ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den DemonstrantInnen durch ein gemeinsam angestrebtes Ziel, eine Öffnung und Demokratisierung der Gesellschaft, erzeugte. Sansal appelliert nun an diese Gemeinschaftserfahrung, um eine weitere Ausbreitung der Gewalt und des fundamentalistischen Terrors in der gesamten Region zu verhindern. Seine Warnung basiert auf der spezifischen Erfahrung Algeriens, das nach der Revolution im Bürgerkrieg versank, sowie auf seinen Beobachtungen der Entwicklungen in der Region, in denen er Parallelen zur Eskalation der Gewalt in Algerien in den 1990ern erkennt. Die Aufgabe der Intellektuellen ist es, laut Sansal, diese Warnung deutlich auszusprechen und nicht in Sprachlosigkeit zu verharren.

*„Mon écriture est un engagement contre tous les silences“ – Maïssa Beys
Schreiben gegen das Vergessen*

Bey glaubt, ebenso wie Sansal, dass die Revolutionen in Tunesien und Ägypten in Algerien wieder Hoffnung auf Veränderung wecken, aber auch die Angst, dass sich die Zeit des Terrors wiederholt. Sie verweist darauf, dass die algerische Erfahrung des Terrors als negatives Beispiel für die Region dienen könnte und dass die Erkenntnis,

dass der „Islamismus nicht die Lösung“⁴³ ist, weitere gewalttätige Entwicklungen verhindern könnte.⁴⁴

Ihr Roman *Puisque mon cœur est mort* zeigt einen anderen Ansatz als Sansal, der durch die essayistische Erklärung des Islams vor einer Wiederholung der blutigen Ereignisse in Algerien nach den arabischen Revolutionen zu warnen sucht. Bey hingegen thematisiert in ihrem Roman die Gewalt und als deren Folge die Mischung aus Trauer und Wut, die die algerische Gesellschaft in den 1990er Jahren erschütterte. Der Roman, obwohl bereits 2010 – also vor dem „arabischen Frühling“ – erschienen, nimmt ein wichtiges Thema vorweg: Er verweist auf die Gefahr, dass durch eine Nicht-Aufarbeitung gewalttätiger Ereignisse, wie z.B. des Bürgerkriegs in Algerien, der Hass in der Gesellschaft unverarbeitet weiter fortbesteht. Hierbei lassen sich Parallelen zu den derzeitigen Situationen in Tunesien und Ägypten erkennen, in denen eine Aufarbeitung der während der Revolution verübten Gewalttaten kaum möglich scheint, aufgrund der Annahme, dass diese die Errungenschaften der Revolution vermeintlich schwächten. Dadurch verstärken sich schwelende bürgerkriegsähnliche Tendenzen.

Der Roman Beys erzählt die Geschichte einer Frau, die während des algerischen Bürgerkrieges ihren einzigen Sohn durch ein Attentat verliert. Er ist ein Monolog an den verstorbenen Sohn und in der Form eines Tagebuchs aus homodiegetischer Erzählperspektive verfasst. Die Verschriftlichung der Trauer, die keinen Adressaten mehr hat, bleibt die einzige Möglichkeit der Mutter, Wut, Ohnmacht und ihrem Schmerz Ausdruck zu verleihen. Eine öffentliche Art der Trauerbekundung ist nach der Verabschiedung der Gesetze zur „zivilen Eintracht“⁴⁵ politisch nicht erwünscht. Die Trauernden bleiben mit ihrem Verlust isoliert.

Jede öffentliche Debatte über Schuld und Täterschaft wird von staatlicher Seite als Bedrohung des fragilen Friedens und Angriff auf die nationale Einheit konstruiert. Die Konsequenzen der unterdrückten Trauer für Angehörige der Opfer des Bürgerkriegs

⁴³ SABRA, „Interview“, o.S. Bey kehrt hier den Slogan der Muslimbrüder „Der Islam ist die Lösung“ um (vgl. SEEL, „Die Muslimbrüder“, o.S.).

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Maïssa Bey appelliert in einem Interview von 2011, eine gesellschaftliche Diskussion über die Versöhnung nach dem Bürgerkrieg zu führen. Sie sieht das Gesetz zur „zivilen Eintracht“ aus dem Jahr 1999 und das Dekret der „nationalen Versöhnung“ von 2006 kritisch, da diese ihrer Einschätzung nach einer systematischen juristischen, politischen und historischen Aufarbeitung entgegenstehen. Eine offizielle Aufarbeitung des Krieges, die auch durch eine Generalamnestie für die Täter verhindert wird, sieht sie jedoch als Voraussetzung für die Etablierung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in Algerien (vgl. SABRA, „Porträt“, o.S.).

werden in der emotionalen Entwicklung der Protagonistin deutlich. Die Erzählerin spürt in der schriftlichen Aufzeichnung ihrer Gefühle der Entstehung des Hasses nach. Der Roman beginnt mit einem kursiv gesetzten Prolog, der die letzten Sekunden vor dem Tod des Sohnes aus seiner Perspektive schildert. Er endet in einem Epilog aus Sicht der Erzählerin, in dem sie ihren Entschluss darlegt, den Mörder ihres Sohnes zu erschießen. Die geschlossene Kreisform des Romans spiegelt den Kreislauf des Hasses wieder, der nicht gebrochen werden kann, solange Stillschweigen über die Opfer gewahrt wird und die Angehörigen für ihre Trauer keinen öffentlichen Ort des Ausdrucks und der Verarbeitung und somit keine gesellschaftliche Resonanz finden.

Bey wählt mit dem Bürgerkrieg ein geschichtliches Ereignis, das eine durch die Politik der Versöhnung tabuisierte Epoche der jüngsten algerischen Vergangenheit betrachtet. Damit nimmt ihr Text das Privileg von Fiktion wahr, „Aspekte der Erfahrungswirklichkeit an die Oberfläche [zu] bringen, die bislang [...] tabuisiert waren“.⁴⁶ Sie wählt als Protagonistin und potentielle Identifikationsfigur eine Mutter, die den Verlust ihres einzigen Kindes betrauert. Dadurch wird auf die gemeinschaftliche Erinnerung des Verlustes naher Angehöriger als Opfer des Bürgerkriegs rekurriert, mit dem Potential eine „sozial geteilte“⁴⁷ Lesart der Ereignisse zu konstruieren.

Es geht in dem Roman um staatlich propagierte Verdrängung und das Recht auf eine Erinnerungsversion, die öffentlich Gehör findet. Dies ist insofern von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung, als sie keine geringe Gruppe der algerischen Bevölkerung betrifft. Durch die Form eines Tagebuchs und Anrede des Sohnes nehmen die LeserInnen die Rolle von DialogpartnerInnen ein. Dieses Aufgreifen oraler Strukturen verstärkt den Eindruck von Nähe zu den RezipientInnen. Damit eröffnet der Roman eine Kommunikationssituation, die es ermöglicht, dass persönlichen Erinnerungen breitenwirksamer Raum gegeben wird, der ihnen im öffentlichen Erinnerungsdiskurs verwehrt bleibt. Dadurch, dass diese Erinnerungen zugleich subjektiv und – durch die hohe Zahl der vom gleichen Schicksal Betroffenen – kollektiv bzw. überindividuell sind, haben sie ein hohes Identifikationspotenzial. Dieses Angebot, sich mit den Erinnerungen und den Gefühlen der Mutter zu verbinden, verleiht der Stimme der Protagonistin die oben bereits erwähnte Stärke und Autorität, die sie dem offiziellen Diskurs ebenbürtig zu machen scheint.

⁴⁶ NEUMANN, *Literatur als Medium*, 67.

⁴⁷ Ebd., 63.

Der Roman ist zwar zeitlich und räumlich in Algerien verortet. Durch die Thematisierung der Diskrepanz zwischen staatlich kontrollierter Erinnerungspolitik und individuellen Bedürfnissen nach Aufklärung und Verarbeitung traumatischer Ereignisse lässt sich von der erzählten Geschichte aber zugleich ein Bogen schlagen zu den Entwicklungen in den Gesellschaften der Nachbarstaaten nach dem „arabischen Frühling“. Der Roman wendet sich gegen die Etablierung eines „culte de caché“⁴⁸ im Interesse eines fragwürdigen, weil auf Schweigen und Marginalisierung basierenden Konstrukts nationaler Einheit. Im Sinne eines transarealen Literaturverständnisses, eines „Wissens in Bewegung“, birgt dies das Potential, auf die erinnerungskulturellen Aushandlungsprozesse in den Gesellschaften der Länder des „arabischen Frühlings“ zu wirken.

Im Gegensatz zu Sansals Essay gelingt es dem Roman von Bey, die Gefühle in der Gesellschaft aufzugreifen und darzustellen. Ihr Text wird dadurch zu einer Mahnung vor der Perpetuierung von Gewalt, sollten die Ereignisse des Krieges emotional sowie gesellschaftlich nicht aufgearbeitet werden. Sansal weist in seinem Essay zwar ebenfalls auf diese Gefahr hin. Doch erst durch die spezifische Darstellung und erzählerische Gestaltung von menschlichen Schicksalen wird eine überzeitliche und überindividuelle Dimension erreicht, die die Ereignisse nach-erlebbar und erfahrbar macht und somit auch einen Ausgangspunkt für eine Verarbeitung und mögliche gewaltfreie Zukunft bietet. Hierin liegt das wirkmächtige Potential von Literatur, die im Falle Algeriens und seiner Literatur über den Bürgerkrieg eine Vorreiterrolle für die Region einnimmt.

Die literarische Verarbeitung des Bürgerkriegstraumas in Beys Roman bezieht sich auf ein zentrales Bedürfnis der Bevölkerung und bietet durch die Protagonistin eine Identifikationsfigur auf Augenhöhe. Sansals Essay hingegen schafft durch die darin eingenommene erklärende Haltung eine hierarchische Distanz zu den LeserInnen. Dieser Kontrast, der sich hier in der Textanalyse offenbart, findet sich auch im Selbstverständnis der gesellschaftlichen Aufgabe als Intellektuelle.

Selbstverständnis als Intellektuelle

Der algerische Bürgerkrieg ist eine dominante Referenzfolie für die Kulturproduktion des Landes und ein präsenten Szenario in Bezug auf die Einschätzungen der

⁴⁸ BEY, *Puisque mon cœur est mort*, 145.

Entwicklungen in der Region. Maïssa Bey und Boualem Sansal, geboren 1950 und 1949, verkörpern eine Generation algerischer SchriftstellerInnen, die in ihrer Kindheit den Krieg um die Unabhängigkeit des Landes erlebten und deren Leben eng mit der Entwicklung der jungen Nation verknüpft ist.

Dennoch vertreten sie vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen divergierende Positionen im Hinblick auf die Einordnung der Entwicklungen in der Region nach dem „arabischen Frühling“. Während Bey sich als Vermittlerin der Geschichten der Marginalisierten, insbesondere der Frauen, sieht und in diesem Sinn ihre Aufgabe als Schriftstellerin begreift,⁴⁹ nimmt Sansal eher die Rolle eines Beobachters mit belehrender Stimme ein, der Wissen aufbereitet, erklärt und weitergibt.⁵⁰

Bey kritisiert in einem Interview von 2013, dass sie in der öffentlichen Meinung häufig als „Porte-Parole“⁵¹ bezeichnet wird. Sie distanziert sich deutlich davon, im Namen anderer und für andere sprechen zu wollen, was sie als Anmaßung begreift. Vielmehr fühle sie sich als „porteuse de la parole des femmes qui ont existé“.⁵² Ihre Aufgabe als Schriftstellerin bestehe darin, denjenigen die keine Stimme haben, eben diese zu verleihen, so dass sie durch sie sprechen könnten: „j’ai les instruments, les outils“.⁵³ Die Beziehung zwischen ihren LeserInnen, die häufig ihre Inspirationsquellen seien, und ihrem Schreiben charakterisiert sie als „un rapport de transmission“.⁵⁴ Damit begreift sie sich nicht als Repräsentantin der Frauen, sondern weist sich die Funktion einer Vermittlerin der authentischen⁵⁵ Stimmen zu.

Die literarischen Texte Beys kreisen, wie beispielhaft an *Puisque mon cœur est mort* gezeigt, um die zentralen Themen der Erinnerung an die individuelle und kollektive Vergangenheit und das Nicht-Vergessen und Nicht-Verschweigen traumatischer Ereignisse. Das impliziert auch eine Forderung nach Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld. Ihr literarisches Schaffen kann im

⁴⁹ Bey nimmt diese Haltung auch in Bezug auf den „arabischen Frühling“ ein und äußert in einem Interview von 2011 den Wunsch, den algerischen Frauen zu verdeutlichen, dass es „keine ewig gültige Ordnung gibt und dass wir gemeinsam die Hindernisse beseitigen können, die man ihnen immer in den Weg gelegt hat“ (SABRA, „Interview“, o.S.).

⁵⁰ Vgl. SALFATI, *Conversation*.

⁵¹ „Je déteste ce mot de porte-parole“ (SALFATI, „Conversation“, Min.: 00:11:56).

⁵² Ebd., Min.: 00:26:39.

⁵³ Ebd., Min.: 00:26:56.

⁵⁴ Ebd., Min.: 00:26:20.

⁵⁵ Bey verweist im selben Interview darauf, dass sie das Tagebuch einer Frau zugesandt bekommen hat, mit der Bitte ihr Leben schriftstellerisch zu verarbeiten, es somit festzuhalten und anderen zugänglich zu machen (vgl. ebd.).

Zusammenhang mit den Veränderungen nach dem „arabischen Frühling“ als eine Mahnung gelesen und verstanden werden, die von allen Seiten ausgeübte Gewalt nicht zu verdrängen und sich mit den konfligierenden und multiplen Erinnerungen aller an den Umstürzen beteiligten Gruppen auseinanderzusetzen. Algerien habe aus der Vergangenheit gelernt und „die Algerier wissen heute, dass der Islamismus nicht die Lösung ist. Das ist eine Erkenntnis, die wir anderen Revolutionen in der arabischen Welt voraus haben.“⁵⁶

Sie hinterfragt die Position Europas während des „arabischen Frühlings“ kritisch und plädiert für das Besinnen auf die eigenen Modernisierungskräfte, die aus dem Land oder der Region selbst kommen müssten. Das Vertrauen sei erschüttert, insbesondere auch durch eine paternalisierende Haltung Europas, das nicht an die Demokratiefähigkeit der Araber glaube. Bey drückt hier in deutlichen Worten die Enttäuschung der Intellektuellen des Maghreb in Bezug auf eine Unterstützung durch Europa aus.⁵⁷ In einem Interview aus 2011 äußert sie, dass die algerischen Intellektuellen keine politische oder wirtschaftliche Unterstützung mehr von Europa erwarten. Nicht zuletzt hierin unterscheidet sich ihre Haltung von der Sansals, der für eine konkrete wirtschaftliche Unterstützung Europas mit Hilfe eines Marshall-Plans für Nordafrika plädiert.⁵⁸ Bey wendet sich in ihrer Einschätzung der konfliktbeladenen Situation nach dem „arabischen Frühling“ von europäischer Einmischung ab und plädiert dafür, den Blick auf die Geschichte der Nachbarländer zu werfen und daraus Handlungsimpulse für die gesellschaftspolitische Zukunftsgestaltung zu ziehen.

In Sansals Verständnis sollten Intellektuelle sich erkennbar in aktuellen gesellschaftlichen Debatten positionieren. Diese Funktionszuschreibung geht über die einer Vermittlerrolle wie bei Bey hinaus: „Un moment donné on n'est plus l'individu, on est un écrivain. On rentre dans une fonction sociale, on rentre dans un processus de négociation sociale.“⁵⁹ Seine Vorstellungen von der Verantwortung eines Intellektuellen für die Gesellschaft und die Notwendigkeit zur Gestaltung sozialer Prozesse lehnt sich damit an die französische Tradition intellektueller Intervention an. In einem Interview

⁵⁶ SABRA, „Porträt“, o.S.

⁵⁷ Vgl. SABRA, „Porträt“, o.S.

⁵⁸ Vgl. SANSAL, „Die Islamisten“, o.S.

⁵⁹ SALFATI, „Conversation“, Min.: 00:16:07.

mit El Watan von 2013 erläutert Sansal seine Vorstellung von der Funktion der Intellektuellen:

Les pays arabo-musulmans n'ont pas produit de révolution des idées politiques, sociales et religieuses. Les débats qui ont trait à la religion n'existent pas à cause, notamment, des dictatures qui sont au pouvoir et de la peur de l'islamisme. Il est important que les intellectuel(les) travaillent et réfléchissent à ces questions de manière critique et concertée.⁶⁰

Für Sansal sind die Wertvorstellungen, die er in der Position als Intellektueller der Gesellschaft näher zu bringen sucht, nicht okzidental, sondern universellen Ursprungs. Die Menschenrechte, insbesondere das Recht auf Freiheit, gehören in seinem Verständnis zu diesen universellen Rechten, die er durch den auf politischer und gesellschaftlicher Ebene an Macht gewinnenden Islamismus bedroht sieht. Sansal kritisiert, dass in den Wertediskursen an einen konstruierten Dualismus appelliert wird, der nur zwei konfligierende Pole kennt: die okzidentalen und damit implizit postkolonial-imperialistischen Wertvorstellungen, die von „außen“ oktroyiert werden, bzw. am entgegengesetzten Pol die traditionell-muslimischen Werte. Seiner Ansicht nach wäre eine Zuschreibung der Menschenrechte als westliche Werte ein weiteres Konstrukt des Islamismus.⁶¹

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Sansals Selbstverständnis als Intellektueller einen explikativen Gestus aufweist, der eine gewisse hierarchische Distanz des Intellektuellen zur Bevölkerung etabliert, während Bey sich als Vermittlerin der marginalisierten Stimmen entwirft.

Der Arabische Frühling im Blick der algerischen Literatur

Der algerische Blick auf die Ereignisse des „arabischen Frühlings“ ist ein besonderer. Er ist geprägt durch die historischen Erfahrungen des Bürgerkriegs der 1990er Jahre, währenddessen viele Intellektuelle und Kulturschaffende Opfer von Mordanschlägen wurden oder das Land verlassen mussten. Ähnliche Entwicklungen deuten sich derzeit in Ländern wie Ägypten ebenfalls an.

Die Nachwirkungen des algerischen Bürgerkrieges, sowohl in der Bevölkerung als auch in der Literatur, sind nach wie vor greifbar. Durch die gesetzliche Tabuisierung

⁶⁰ AGSOUS, „Boualem Sansal“, o.S.

⁶¹ Vgl. AGSOUS, „Boualem Sansal“, o.S.

einer umfassenden Aufarbeitung der Ereignisse während des Krieges sowie eine weitgehend staatlich kontrollierte Presse, bleibt die Literatur als einziges Medium, in dem eine differenzierte Darstellung der Folgen des Krieges möglich scheint. Dadurch übernimmt Literatur die Funktion eines Speichermediums und wird zum Ort kollektiver Erinnerungen. Durch die Speicherung der Ereignisse des Bürgerkriegs ist die Voraussetzung gegeben, dass sich im Hinblick auf den „arabischen Frühling“ ihr transareales Wirkungspotential entfalten kann: Aus den in der Literatur verarbeiteten Erfahrungen Algeriens können Erkenntnisansätze für Entwicklungen in den post-revolutionären Ländern gewonnen werden.

Dabei eignen sich die spezifischen literarischen Darstellungsweisen und inhaltlichen Schwerpunkte der Aufarbeitung des Essays von Sansal und des Romans von Bey aufgrund ihrer Diversität besonders, um die skizzierten Funktionen der Literatur aufzuzeigen. Der Essay *Gouverner au nom d'Allah* verfolgt durch eine explizit geäußerte Zeugenschaft und Autorität der Erzählstimme die Strategie, die möglichen oder bereits eingetretenen Folgen revolutionärer Umbrüche intellektuell zu erfassen, um vor kämpferischen Auseinandersetzungen und religiösem Radikalismus zu warnen. In *Puisque mon cœur est mort* von Maïssa Bey wird durch die homodiegetische Erzählperspektive und die Form eines Tagebuchs eine Kommunikationssituation hergestellt, die einen Dialog mit den LeserInnen sowie eine emotionale Herangehensweise an die Ereignisse erlaubt und dadurch nicht nur die geschilderte Erinnerungsversion, sondern auch die der LeserInnen wertschätzend in den Blick nimmt. Die Positionen der beiden bekannten algerischen Literaturschaffenden in Bezug auf ihr Selbstverständnis als Intellektuelle in der Gesellschaft entsprechen den gewählten Mitteln der erzählerischen Inszenierungen in den ausgewählten Texten: Während Bey sich als Vermittlerin der marginalisierten und in Folge von der Öffentlichkeit ungehörten Stimmen der algerischen Gesellschaft, insbesondere der Frauen, begreift, versteht Sansal seine Aufgabe als Intellektueller darin, gesellschaftliche und auch politische Prozesse zu beobachten, zu reflektieren und erklärend sowie gegebenenfalls mahnend der Bevölkerung zugänglich zu machen.

Durch einen Blick auf die jüngere algerische Geschichte, die Aufarbeitung in der Literatur und die exemplarische Betrachtung zweier Intellektueller sowie ihrer eigenen gesellschaftlichen Funktionszuschreibung kann ein transkultureller Diskurs eröffnet

werden, der die Erfahrungen Algeriens einbezieht und im Sinne eines transarealen Wissenstransfers Verstehensmöglichkeiten und Entwicklungsszenarien der Ereignisse in der Region beleuchtet.

Es wird mit Sicherheit interessant sein, sich in einigen Jahren noch einmal mit der Literatur aus den Ländern des „arabischen Frühlings“ zu befassen. Denn erst dann, aus der zeitlichen Distanz heraus, werden fiktionale Texte zunehmend die Auswirkungen der revolutionären Umbrüche für die Gesellschaft sowie für den und die Einzelne(n) erfahrbar machen. Der „arabische Frühling“ und seine Folgen werden zu diesem Zeitpunkt an medialer Präsenz verloren haben. Umso wichtiger ist es, dass die Literaturwissenschaft die Region nicht aus dem Blick verliert.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- BEY, MAÏSSA: *Puisque mon cœur est mort*, La Tour d'Aigues : Éditions de l'Aube 2011.
 SANSAL, BOUALEM: *Poste restante: Alger. Lettre de colère et d'espoir à mes compatriotes*, Paris : Gallimard 2006.
 – *Gouverner au nom d'Allah. Islamisation et soif de pouvoir dans le monde arabe*, Paris : Gallimard 2013.

Sekundärliteratur

- AGSOUS, NADIA: „Boualem Sansal. ‚L'islamisme est en train de remplacer l'Islam‘“, *El Watan*, 09.11.2013 [www.elwatan.com/hebdo/arts-et-lettres/boualem-sansal-l-islamisme-est-en-train-de-replacer-l-islam-09-11-2013-234376_159.php] (letzter Zugriff: 24.03.2014), o.S.
 ASSMAN, ALEIDA/ JAN ASSMANN: „Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis“, KLAUS MERTEN/ SIEGFRIED SCHMIDT u.a. (Hgg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 1994, 114-140.
 BEN YAHMED, MARWANE: „Le saut dans le vide“, *Jeune Afrique* 2767, 19.- 25.01.2014, 22-24.
 DE ROCHEBRUNE, RENAUD: „Boualem Sansal. ‚Pourquoi l'islam a cédé la place à l'islamisme‘“, *Jeune Afrique* [www.jeuneafrique.com/Article/JA2761p0047-051.xml0] (letzter Zugriff 11.10.2014), o.S.
 DO MAR CASTRO VARELA, MARIA/ NIKITA DHAWAN: *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*, Bielefeld: transcript Verlag 2005.
 ERLI, ASTRID: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, Stuttgart: Metzler 2005.

- ETTE, OTTMAR: *ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz*, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2005.
- *TransArea. Eine literarische Globalisierungsgeschichte*, Berlin/ Boston: De Gruyter 2012.
- HOEGES, DIRK: „Essay-Literatur“, WOLF-DIETER LANGE: *Einführung in das Studium der französischen Literaturwissenschaft*, Heidelberg: Quelle und Meyer 1979.
- JURT, JOSEPH (Hg.): *Zeitgenössische französische Denker. Eine Bilanz*, Freiburg i. Br.: Rombach 1998.
- *Frankreichs engagierte Intellektuelle. Von Zola bis Bourdieu*, Göttingen: Wallstein 2012.
- LANSER, SUSAN: „The ‚I‘ of the Beholder. Equivocal Attachments and the Limits of Structuralist Narratology“, JAMES PHELAN/ PETER J. RABINOWITZ (Hgg.): *A Companion to Narrative Theory*, Blackwell 2005, 206-219.
- NEUMANN, BIRGIT: „Literatur als Medium (der Inszenierung) kollektiver Erinnerungen und Identitäten“, ASTRID ERL/ MARION GYMNIH u.a. (Hgg.): *Literatur, Erinnerung, Identität. Theoriekonzeptionen und Fallstudien*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag 2003, 49-77.
- O.V.: „L’auteure et comédienne Rayhana agressée à Paris“, *lemonde.fr* 14.01.2010 [www.lemonde.fr/societe/article/2010/01/14/l-auteure-et-comedienne-rayhana-agressee-a-paris_1291857_3224.html (letzter Zugriff: 27.03.2014)], o.S.
- PABST, ESTHER SUZANNE: *Die Erfindung der weiblichen Tugend. Kulturelle Sinngebung und Selbstreflexion im französischen Briefroman des 18. Jahrhunderts*, Göttingen: Wallstein Verlag 2007.
- SABRA, MARTINA: „Porträt der algerischen Schriftstellerin Maïssa Bey. Versöhnung statt Islamismus“, *Qantara.de* [http://de.qantara.de/wcsite.php?wc_c=5073 (letzter Zugriff: 28.04.2011)], o.S.
- „Interview. Maïssa Bey: ‚Wir erwarten von Europa nichts mehr‘“, *Heinrich-Böll-Stiftung* 28.02.2011 [www.boell.de/de/navigation/feminismus-geschlechterdemokratie-algerien-interview-maissa-bey-11333.html (letzter Zugriff: 24.03.2014)], o.S.
- SAID, EDWARD W.: *Orientalism*, New York: Vintage Books Edition 1979.
- SALFATI, LOÏC: „Conversation avec Maïssa Bey et Boualem Sansal“, *L’institut français de Lituanie* 15.10.2013 [www.youtube.com/watch?v=5Gnm_bWdCWA (letzter Zugriff : 28.03.2014)].
- SANSAL, BOUALEM: „Was uns Algeriens Tragödie lehrt“, *Qantara.de* 17.10.2011 [http://de.qantara.de/inhalt/friedenspreistrager-boualem-sansal-uber-den-arabischen-fruhling-was-uns-algeriens-tragodie (letzter Zugriff: 18.05.2014)], o.S.
- „Die Islamisten werden undemokratisch regieren“, *Qantara.de* 03.10.2012 [http://de.qantara.de/content/boualem-sansal-uber-die-arabisch-islamische-identitat-die-islamisten-werden-undemokratisch (letzter Zugriff: 18.05.2014)], o.S.
- SEEL, BEATE: „Die Muslimbrüder unter Beobachtung“, *taz.de* 23.01.2012 [www.taz.de/!86158/ (letzter Zugriff: 20.05.2014)], o.S.
- TEMLALI, YASSIN: „Boualem Sansal et le ‚Printemps arabe‘. L’histoire d’un désamour“, [www.maghrebemergent.info/contributions/opinions/item/31630-boualem-sansal-et-le-printemps-arabe-l-histoire-d-un-desamour.html (letzter Zugriff: 24.03.2014)], o.S.
- WILPERT, GERO V.: *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart: Kröner 2001.